

# Atelier 5 heute : Kontinuität und Erneuerung

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft [8]: **Die Computerjahre : Atelier 5 wird 50**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122725>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kontinuität und Erneuerung

Text: Benedikt Loderer  
Foto: Wilfried Dechau

Alle loben die Kontinuität und alle staunen, dass es sie gibt. Alle preisen die Erneuerungskraft und wundern sich, dass sie nicht erlahmt. Doch sieht man das im Werk? Ja, denn man kann es nachprüfen: Die zehn Beispiele aus den Computerjahren in diesem Heft sind die Beweisstücke. Kontinuität und Erneuerung? Mal nachsehen.

Eines vorweg: Von den zehn ausgewählten Projekten sind acht das Ergebnis von Wettbewerbsverfahren. Dass das Wirtschaftsunternehmen Atelier 5 überlebte, liegt daran, dass es entweder die Projekte als Entwickler selbst in die Hand nahm oder die Wettbewerbe gewann. Direktaufträge waren die seltenen Ausnahmen. Durch die Wettbewerbe – in der direkten Konkurrenz – wird die architektonische Hackordnung laufend neu festgelegt. Die Bilanz darf sich sehen lassen: Von zehn wettbewerbsartigen Verfahren, die das Atelier 5 in den Jahren 2004 und 2005 mitgemacht hat, schauten vier erste und zwei zweite Preise heraus und ein Auftrag zur Weiterbearbeitung. In der Disziplin «Wettbewerbe gewinnen» ist die Kontinuität offensichtlich da. Das zeigt auch, dass die vor allem in Bern oft gehörte Ansicht, «die haben nachgelassen» ein gern gepflegtes Vorurteil ist. Auch die Secondos gewinnen.

## Auf die freie Wildbahn

Von allen in diesem Sonderheft gezeigten Projekten ist sicher die Siedlung im Schlosspark (Seiten 18-19) das Älteste. Diese Siedlung ist das, was man vom Atelier 5 erwartet. Hier wurde nochmals das unterdessen zur Reife gebrachte Konzept, wie es seit «Halen» in über 40 Jahren entwickelt wurde, mit Virtuosität umgesetzt. Die Lage mit Alpenblick und Park erlaubte einen grosszügigen Zuschnitt und eine aufwändige Ausführung. Noch einmal bewies das Atelier 5 seinen ganzen Reichtum in Raumerfindung



und Betonkönnen. Doch als die Siedlung 1996 fertig war, spürte man: Es ist die Letzte ihrer Art. Der Vergleich mit der Überbauung Rotherbaum (Seiten 20-21) macht klar, was gemeint ist. Mit acht Jahren Abstand begonnen und fast gleichzeitig fertig geworden, zeigen diese beiden Projekte den plötzlichen Übertritt aus der geschützten Werkstatt in die freie Wildbahn, vom Hochpreisland Schweiz in die deutsche, reglementierte Knappheit. Das Büro wird wirklich international, genauer, lernt bundesdeutsch. Eine Siedlung ist Rotherbaum trotzdem geworden. Das Atelier 5 hat in Deutschland nicht seine Grundsätze verwässert, sondern gelernt, sich nach der Decke zu strecken.

## Sichtbares Mimikry

Deutlich in die Stadt gerückt ist das Atelier 5 in den Computerjahren. Rotherbaum, die obere Schüsspromenade in Biel (Seiten 16-17), der Dreikönigshof in Mainz (Seiten 30-31) und der Liben-Dock in Prag (Seiten 34-35) sind alles innenstädtische Bauplätze, zum Teil in enger Nachbarschaft zum historischen Stadtkern. Hier zeigt sich, was man längst schon hätte feststellen können: Jede Siedlung – seit «Flammat 1» von 1958 – war immer schon ein Stück Stadt. Man kann sachlich feststellen: Die Leute vom Atelier 5 waren immer Städtebauer. Sie mussten für die Innenstadt nichts Neues erfinden. Ihr städtebauliches Instrumentarium hatten sie in der Agglomeration längst entwickelt. Sie bauten vor der Stadt, nie aber Vorstadt. Jetzt kam die Gelegenheit, das erworbene Können auch in der Innenstadt anzuwenden.

Die Stadtlektüre ist entscheidend, mit dem Vorhandenen beginnt das Neue. Der Kreuzgang der St. Stefans-Kirche in Mainz zum Beispiel liefert das Muster für die Höfe im Stadtergänzungsprojekt. Ein Projekt ist dann gut, wenn es so selbstverständlich ist, dass es nicht mehr auffällt. Es gilt das Prinzip (sichtbares Mimikry). Auf Architektenanspruch und eigene Handschrift wird dabei keineswegs verzichtet, doch schreibt ihn das Atelier 5 nie mit Flammenschrift an die Wand. Wenn man in zwanzig Jahren nicht mehr merkt, dass der Dreikönigshof in Mainz aus einer ganz andern Zeit stammt als seine Umgebung, dann ist das Ziel erreicht. Die Stadtreparatur, die besser Weiterbauen genannt würde, ist das neue Feld, das sich in Deutschland aufgetan hat. Dort schätzt man das Unaufgeregte, Solide, Selbstverständliche. Man braucht das Atelier 5 auch als die Bewältiger der Dichte. Kein anderes Büro hat sich so viele Gedanken zur vernünftigen Stapelung von Wohnungen gemacht.

## Die Sonderfälle

Es fehlen noch die Sonderfälle. Zwar ist nach der Auffassung der Atelier-5-Leute jedes Projekt einmalig, doch gibt es einige, die offensichtlich anders, nicht Atelier-5-typisch sind. Wo sich auf dem Kirchberg bei Luxembourg die heiligen Kühe der Grossarchitekten auf der Wiese versammeln, ist die Vereinsbank (Seiten 22-23) ein Fremdkörper. Das

langgestreckte Haus versucht sich städtisch zu benehmen und steht darum parallel zur Strasse, und doch bleibt es ein Solitär wie die Nachbarn. Solitäre aber gehören nicht zum Credo des Atelier 5. Erst in der Eingangshalle passiert das, was die Berner immer schon gekonnt haben: Innenräume gestalten, dass sie einen grossen Atem haben. Das Seminar Muristalden (Seiten 26-27) wiederholt dieses architektonische Thema noch einmal. Der Umbau des Hauptsitzes der Credit Suisse am Paradeplatz in Zürich (Seiten 24-25) ist teure Massarbeit und kaum jemand vermutet das Atelier 5 dahinter. Sie können auch das, doch müssen sie sich zum Polierten und zur Petit-point-Stickerei eher zwingen. Das Thema Umbau allerdings ist nicht neu, in Bern hat das Atelier 5 zum Beispiel das Kaiserhaus (1974-1981) und das Amtshaus (1976-1981) umgebaut.

## Neues Feld: Sanierungen

Grundsätzlich neu sind aber zwei Aufgaben, die die Zeit neu stellte: die Sanierung von Bauten der Moderne und die Umnutzung von Industriebrachen. Der Berner Bahnhof ist ein Bau, den die erste Generation des Atelier 5 hat entstehen sehen. Als er 1974 eingeweiht wurde, war zwar offensichtlich, dass er einmal saniert werden müsse, doch lag das damals weit hinter dem Zeithorizont. Doch wie saniert man Bauten der Moderne? Mit derselben Sorgfalt wie die historistischen, wie das Berner Kaiserhaus (1974-1981) oder das Amtshaus (1976-1981). Das heisst, die ursprüngliche Architektur akzeptieren und mit den neuesten technischen Mitteln besser bauen. Auch hier gilt: Das Vorhandene führt zum Neuen. Die horizontale Schichtung wird respektiert: Das hohe Erdgeschoss mit der eingehängten Galerie ist durch die horizontalen Linien unterstrichen. Darüber folgt der geschlossene Körper der drei Bürogeschosse, im gleichen Rastertakt wie zuvor. Neu und zeitgeprägt ist der Aufwand, der für die Wärmeisolation und die Haustechnik heute erforderlich ist. Auch im Atelier 5 wurde der U-Wert ein Alltagswort.

Die zweite neue Aufgabe, die Umnutzung, illustriert der Wettbewerb für den Liben-Dock in Prag. (Ganz nebenbei: Hier darf das Atelier 5 zum ersten Mal nach 1958 am Haus Merz wieder mit Seeanstoss bauen, im grossen Stil diesmal.) Auch auf der Industriebrache baut das Atelier 5 Siedlungen. Geschlossene, dichte Baukörper, mit klar definierten Binnenräumen von Gasse und Hof. Die Lage am Hafenbecken diktiert die Stellung der Bauten. Sie ist aus dem Gelände heraus entwickelt, nicht darüber gestülpt. Kontinuität? Sie ist offensichtlich. Wer seine Grundsätze nicht ändert, macht neue Projekte mit der alten Haltung. Die allerdings ist so unveränderlich nicht, denn die neuen Projekte verändern sie doch. Erneuerung? Neue Leute gewiss, was eben auch heisst, die alten sind weg. Die Secondos sind am Werk. Erneuerung verlangen auch die neuen Aufgaben und die neuen Arbeitsfelder.

Zum Schluss noch die Preisfrage: Was ist mit Le Corbusier? Wo bleibt der Übervater? Er ist Geschichte, klassisch hegelianisch aufgehoben: erledigt, aufbewahrt und weitergeführt. Im Ernst: Le Corbusier als Methode ist noch da, das prototypische Bauen ist immer noch gültig. Seine Formensprache ist allerdings überwunden, genauer: Sie ist 50 Jahre weiter. Heute baut das Atelier 5 wie Atelier 5. Man muss sich das so vorstellen, wie wenn aus dem Latein schrittweise Italienisch wird. Wer all die Jahre die Sage vom Abzeichnen bei Corbu weitererzählte, hat die Bauten nicht genau genug angesehen. •

## Atelier 5 heute

- 
- > Kurt Blum, \*1954. Bauzeichnerlehre; Architekturdiplom Fachhochschule Burgdorf; Mitarbeiter 1978–1985; Partner seit 1986; Mitglied der ästhetischen Kommission der Stadt Bern.
- > Jacques Blumer, \*1937. Architekturdiplom ETH Zürich; Mitarbeiter 1958–1965; Professor an der University of Illinois, Partner bei Chicago Associates Architects and Planners 1965–1970; Partner seit 1970; Mitglied des Gestaltungsbeirates Linz; Lehrstuhl für Städtebau an der Université de Genève.
- > Gabriel Borter, \*1971. Architekturdiplom ETH Zürich; Eigenes Büro 1998–2000; Mitarbeiter 2000–2002, Partner seit 2003.
- > Peter Breil, \*1948. Bauzeichnerlehre; Architekturdiplom Akademie der bildenden Künste in Wien; Mitarbeiter 1978–1985, Partner seit 1986; Experte FH Murtens; Mitglied des Gestaltungsbeirates Linz 2003–2005.
- > Gianni Chini, \*1960. Bauzeichnerlehre; Architekturdiplom Fachhochschule Bern; Mitarbeiter 1985–1989 und 1992–2002; eigenes Büro 1989–1992; Partner seit 2002;
- > Giuseppe Genuise, \*1955. Bauzeichnerlehre im Atelier 5; Mitarbeiter 1975–1985, Partner seit 1986.
- > Jost Hartmann, \*1942. Bauzeichnerlehre; Architekturdiplom Hochschule für Gestaltung Ulm; Diplom in Planung und Städtebau Architectural Association London; Mitarbeiter 1982–1985, Partner seit 1986; Mitglied der «commission d'architecture et d'urbanisme du Canton de Fribourg».
- > Pierluigi Lanini, \*1938; Bauzeichnerlehre; Architekturdiplom Fachhochschule Zürich; Internationale Sommerakademie Salzburg; Mitarbeiter 1968–1973, Partner seit 1973.
- > Heinz Müller, \*1950; Bauzeichnerlehre im Atelier 5, Mitarbeiter 1968–1985, Partner seit 1986.
- > Franco Petterino, \*1963. Bauzeichnerlehre im Atelier 5; Mitarbeiter 1984–2001, Partner seit 2002.

1. Reihe (v.l.n.r.) **Heinz Müller, Franco Petterino, Kurt Blum, Jost Hartmann, Giuseppe Genuise, Jacques Blumer, Pierluigi Lanini, Peter Breil, Gabriel Borter, Gianni Chini**

2. Reihe (v.l.n.r.) **Miriam Mutzke, Susanne Saltmann, Georg Precht, Martin Aeschlimann, Jan Erismann, Sebastian El Khouli, Andreas Kummer, Florian Lünstedt, Karola Kamp, Dorothee Fuchs. Nicht auf dem Foto: Ursula Ackermann**